

Berlin

- 09 Kommentar: Obermaier Overkill
- 11 Reportage: Asiatisches Neujahrsfest
- 52 Spezial: Beauty & Wellness
- 111 Highlights: Stadtleben
- 226 Die andere Stadt: Philadelphia
- 234 Du bist Berlin: Ulf Poschardt



2

Der närrischste Karneval

60 Tonnen Kamellen, 4000 Karnevalisten und fast eine Million Zuschauer werden erwartet. So preußisch mies gelaunt können die Berliner nicht sein, denn inzwischen hat sich der hiesige Karnevalsumzug etabliert und wird von immer mehr hauptstädtischen Protagonisten inbrünstig gefeiert.

► **Karnevalsumzug Berlin**
Start: Kurfürstendamm/Lietzenburger Straße, Ziel: Ernst-Reuter-Platz, Charlottenburg, 18.2., 11.11 Uhr, www.karnevalszug-berlin.de



1 Der puzzeligste Bonsai

Eines der Dinge, die man nicht braucht, aber gern haben möchte, ist das „3D Atomic Bonsai Kit“ des amerikanisch-japanischen Designers Joji Okazaki. Der 43-teilige Bonsai-Bausatz aus Pappe wird nicht wie die Kinderüberraschung nach Bauplan, sondern nach eigenem Gutdünken zusammengepuzzelt und ist außerhalb der USA nur über den Friedrichshainer Onlineshop Daruma zu haben.

► **3D Atomic Bonsai Kit** 19,50 €, www.daruma-shop.de

Unsere Besten

7 Superlative für die nächsten 14 Tage



3

Der höchste Einsatz

Zu DDR-Zeiten seilten sich Industriekletterer zur Fassadenreparatur von Plattenbauten ab, nach der Wende haben sie den Reichstag verhüllt und die Kugel des Fernsehturms zum Fußball umgestaltet. Ihr Geschick beweisen sie nun beim Industriekletterer-Cup.

► **Industriekletterer-Cup** Skaterhalle Berlin, Revaler Straße 99, Friedrichshain, 17.2., 9-18 Uhr, Eintritt frei



5 Der integrativste Verein

Wer im Wedding einen Sportverein gründet, kann davon ausgehen, dass es ein Multikulti-Club wird. Genau für diese Eigenschaft - zwei Drittel der Mitglieder sind ausländischer Herkunft - sowie für seine hervorragende Jugendarbeit wurde dem Wedding der Wiesel die Auszeichnung Großer Stern des Sports verliehen.

► **Weddinger Wiesel** Putbusser Straße 28, Wedding, Tel. 70 08 94 63, www.weddinger-wiesel.de

6

Der längste Film

Eine Herausforderung selbst für trainierte Berlinale-Besucher: 15 Stunden dauert Rainer Werner Fassbinders „Berlin Alexanderplatz“. Die TV-Verfilmung von Döblins Roman wurde aufwendig fürs Kino restauriert und wird als Gala-Vorstellung gezeigt. Wer müde wird, denke an Fassbinders Satz: „Schlafen kann ich, wenn ich tot bin.“

► **Berlin Alexanderpalast** Admiralspalast, 9.2., 20 Uhr, Eintritt: 49 €, Karten: 47 99 74 99; das Programm finden Sie im tip Extra zur Berlinale und ab Seite 12



4

Die neueste Supergroup

Man nehme eine gute Pop-Blues-Blasband, garniere sie mit etw. The Verve, gebe eine Pr. Clash dazu und mische ordentlich mit dem Rhythmusgefühl eines Tony Adams, der sich bereits bei Fela bewährt hat. Voilà! Fertig ist Damon Albarns Bandprojekt The Good, The Bad & The Queen - die erste Supergroup des 21. Jahrhunderts. (siehe Seite 9)

► **The Good, The Bad and The Queen** Postbahnhof, 8.2., 21 Uhr, VVK: 33,50 €

7

Die eleganteste Mode

Obwohl der 1957 verlebte Christian Dior eine Ausbildung in diplomatischen Diensten absolvierte und zu nächst als Galerist tätig war, gilt er bis heute als einer der wichtigsten Modeschöpfer. Seine Mode war geprägt von klaren, wiedererkennbaren geometrischen Formen, die in unnachahmlicher Eleganz, auch Starmodel I (Foto) bestens zu Gesicht standen.

► **Christian Dior und Deutschland**
1947 bis 1957, Kulturforum Potsdamer Platz Kunstbibliothek, Matthäikirchplatz 6, Tier 13.2.-28.5., Di-So 10-18 Uhr, Eintritt: 8/4 € Tel. 266-20 29, www.smb.spk-berlin.de



KLETTERN

Cliffhanger

Industriekletterer hangeln sich durch den Großstadtdschungel, um Fassaden instand zu setzen oder großformatige Werbung an Häuserwänden zu befestigen. Höhenarbeiter ist seit 1996 eine anerkannte Qualifikation. Was kaum einer weiß: Industriekletterer klettern gar nicht. Ganz im Gegenteil: Ihre Kunst besteht darin, sich richtig abzuseilen. Profis beherrschen auch das Traversieren, dass bedeutet, sich in der Horizontalen an Fassaden entlang zu hangeln. Hört sich schwierig an, und das ist es auch: Auf dem Industriekletter-Cup, der am 17.2. in der Skatehalle-Berlin in Friedrichshain stattfinden wird, wird eine Jury die Besten unter den 30 Teilnehmern aus aller Welt auswählen, unter denen sich nur eine einzige Frau befindet. Wer wissen will, ob sie es schafft, sich gegen ihre Kollegen durchzusetzen, kann von 9 bis 18 Uhr auf ein Bier vorbeischaun. Für Laien ohne Höhenangst wird es eine „Fun-Station“ geben – mit Probeseilstrecke und professionellen Betreuern.

Zora Schmidt-Tychsen

Industrie-Klettercup, Skatehalle-Berlin, Revaler Str. 99, Friedrichshain, 17.2., 9-18 Uhr, Eintritt frei.



Fotos: Claudia Bormann, Omorp

home

wo gibts [030]

adressen

links

impressum

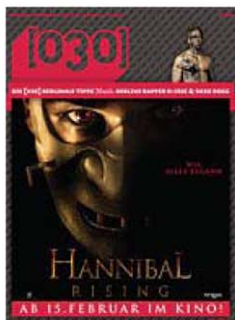
gästebuch

partyboard

newsletter

unterkünfte

search

 go

sport



Spiderman muss Geld verdienen - immer eine Reise wertDer Industriekletter-Cup 2007

Wie viele Stufen der Fernsehturm hat, weiß ich nicht. Ich weiß nicht mal mehr genau, wie hoch er ist, seitdem diese Firma, die ähnlich heißt wie mein Freund Timo Beil, den Turm vergrößert oder verkleinert hat. Ich weiß aber, dass er nicht Alex heißt, so wird der Platz zu seinen Füßen genannt. Ich weiß auch, dass die silberne Aussichtskugel zur Fußball-WM ein Ball war. Ein Fußball in der Farbe, die Männerherzen höher schlagen lässt. Und ich weiß, wer Schuld war an der rosafarbenen Peinlichkeit.

Industriekletterer waren Schuld. Industriekletterer sind für Berlin, was Reinhold Messner für den Yeti ist. Wo immer Werbepлакate von Häuserfassaden schielen oder das Glasdach des Hauptbahnhofs gereinigt wird (mal sehen, wie lange noch), sind Höhenarbeiter am Werk. Jeder kennt das millionenfach kopierte Bild der New Yorker Bauarbeiter, die auf dem Stahlträger sitzen, unter sich nichts als die Tiefe. Berliner Höhenarbeiter brauchen keinen Stahlträger, sie frühstücken an einem Seil, die Beine hängen in Schlaufen oder stützen sich an der Fassade ab.

Industriekletterer klettern auch nicht, sie seilen sich zu ihrem Arbeitsplatz ab. Danach beginnt die eigentliche, handwerkliche Arbeit. Gesichert wird mit zwei Seilen, und wie im alpinen Bergsteigen geht auch hier niemand allein auf den Gipfel. Die Industriekletterer sind immer mit mindestens zwei Mann auf der Höhe, um sich abzusichern.

Wer sehen will, wie Spiderman sein Geld verdient, der sollte unbedingt am 17. Februar beim Industriekletter-Cup dabei sein. Ab 9 Uhr geht es bei freiem Eintritt um Auf- und Abseilen, Traversieren und Höhenrettung. Schnelligkeit und Kompetenz ist gefragt. Fehler sind nicht erlaubt, die dürfen sich nur die Probe-Kletterer an der Fun-Station leisten. Aber da gibt es ja auch Essen und Musik, die ablenkt. Auf jeden Fall weiß man nach dem Industriekletter-Cup, wer Schuld war am Rosafarbenen... und derjenige sollte zur Strafe alle Stufen des Fernsehturms zählen.

Bildet Seilschaften und schaut euch den Industriekletter-Cup 2007 am 17. Februar in der Skatehalle, Revaler Str. 99 in Friedrichshain an! Der Eintritt ist frei!

Rumhängen könnt ihr unter:
www.skatehalle-berlin.de

erstellt am 06.02.2007

[030] specials

TwoTickets einen Monat für 1 Euro testen! Dieses Angebot wird exklusiv für euch bereitgestellt [mehr...](#)

Auf die Gästeliste! ergattert jede Menge Freikarten [mehr...](#)

Städteutsche Zeitung | Mediathek

Jetzt Gratis-Geschenk sichern!

GRATIS!

Ab 20,- Euro Bestellwert

SPIDERMAN MUSS GELD VERDIENEN

IMMER EINE REISE WERT DER INDUSTRIEKLETTER-CUP 2007

» WIE VIELE STUFEN DER FERNSEHTURM HAT, WEISS ICH NICHT. ICH WEISS NICHT MAL MEHR GENAU, WIE HOCH ER IST, SEITDEM DIESE FIRMA, DIE ÄHNLICH HEISST WIE MEIN FREUND TIMO BEIL, DEN TURM VERGRÖßERT ODER VERKLEINERT HAT. ICH WEISS ABER, DASS ER NICHT ALEX HEISST, SO WIRD DER PLATZ ZU SEINEN FÜSSEN GENANNT. ICH WEISS AUCH, DASS DIE SILBERNE AUSSICHTSKUGEL ZUR FUSSBALL-WM EIN BALL WAR. EIN FUSSBALL IN DER FARBE, DIE MÄNNERHERZEN HÖHER SCHLAGEN LÄSST. UND ICH WEISS, WER SCHULD WAR AN DER ROSAFARBENEN PEINLICHKEIT. «

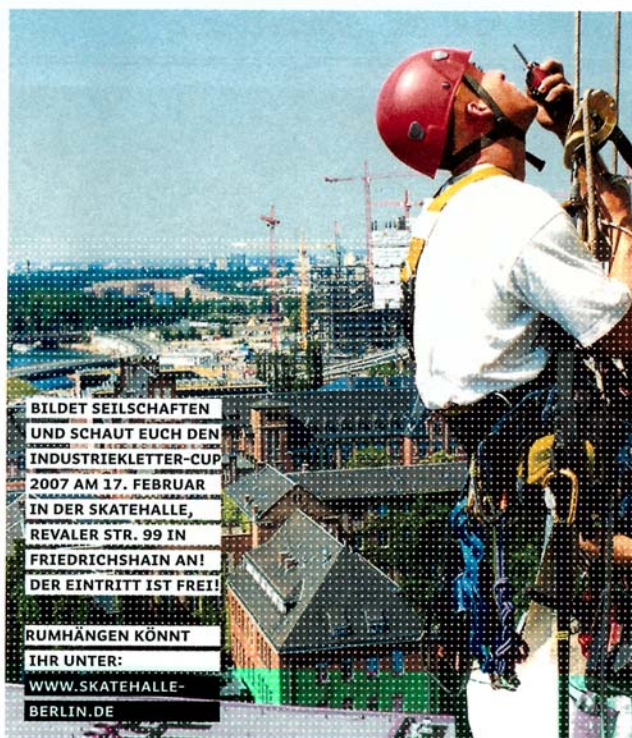
Industriekletterer waren Schuld. Industriekletterer sind für Berlin, was Reinhold Messner für den Yeti ist. Wo immer Werbeplakate von Häuserfassaden schielen oder das Glasdach des Hauptbahnhofs gereinigt wird (mal sehen, wie lange noch), sind Höhenarbeiter am Werk.

Jeder kennt das millionenfach kopierte Bild der New Yorker Bauarbeiter, die auf dem Stahlträger sitzen, unter sich nichts als die Tiefe. Berliner Höhenarbeiter brauchen keinen Stahlträger, sie frühstücken an einem Seil, die Beine hängen in Schlaufen oder stützen sich an der Fassade ab.

Industriekletterer klettern auch nicht, sie seilen sich zu ihrem Arbeitsplatz ab. Danach beginnt die eigentliche, handwerkliche Arbeit. Gesichert wird mit

zwei Seilen, und wie im alpinen Bergsteigen geht auch hier niemand allein auf den Gipfel. Die Industriekletterer sind immer mit mindestens zwei Mann auf der Höhe, um sich abzusichern.

Wer sehen will, wie Spiderman sein Geld verdient, der sollte unbedingt am 17. Februar beim Industriekletter-Cup dabei sein. Ab 9 Uhr geht es bei freiem Eintritt um Auf- und Abseilen, Traversieren und Höhenrettung. Schnelligkeit und Kompetenz ist gefragt. Fehler sind nicht erlaubt, die dürfen sich nur die Probe-Kletterer an der Fun-Station leisten. Aber da gibt es ja auch Essen und Musik, die ablenkt. Auf jeden Fall weiß man nach dem Industriekletter-Cup, wer Schuld war am Rosafarbenen... und derjenige sollte zur Strafe alle Stufen des Fernsehturms zählen.





BERLINER ZEITUNG/BENJAMIN PRITZKULEIT.

Anna Dudek (vorn) war eine von zwei Frauen beim Industriekletterer-Wettbewerb. Sie kam auf Platz 23.

Wettkampf mit doppeltem Seil

Industriekletterer trafen sich zum Wettkampf hoch überm Boden in Friedrichshain

VON CLAUDIA FUCHS

Normalerweise können Passanten kaum sehen, was Industriekletterer tun: Die Männer und Frauen, die an Seilen hängen und Glasfassaden reinigen, Riesen-Plakate aufhängen oder schon mal den Reichstag verhüllen, arbeiten so weit oben, dass Details ihrer Arbeit verborgen bleiben. Am Sonnabend war das anders: Da trafen sich 28 Industriekletterer unter dem Dach der Skaterhalle an der Revaler Straße 99 in Friedrichshain – und 600 Neugierige schauten zu.

Arbeit war es allerdings nicht, die die 26 Männer und zwei Frauen aus fünf europäischen Länder zusammen geführt hatte: Sie waren zum 3. Industriekletterer-Cup angereist, zu dem der Fach- und Interessenverband für seilunterstützte Arbeitstechniken e. V. (Fisat) geladen hatte. Dabei galt es zwei Disziplinen zu absolvieren: einen Kletter-Parcours quer durch die Halle und das Bergen eines Verletzten. Für letzteres mussten die Teilnehmer ein 80-Kilo-Gewicht vom Boden nach oben hieven, am Sitzgurt befestigen – und dann samt Last wieder zum Boden steigen. „Je versierter die Leute sind, desto schneller sind sie“, sagte

Fisat-Vorsitzender Frank Seltenheim, der selbst beim Verhüllen des Reichstages mitgearbeitet hatte. Sorgfalt sei allerdings auch gefragt – schließlich sei die Arbeit potenziell gefährlich: Deshalb mussten sich die Kletterer auch beim Wettbewerb mit einem doppelten Seilsystem sichern. Für Fehler gab es Zeitabzug.

Ausschließlich um den Wettkampf ging es aber den wenigsten.

„In der Höhe bin ich in Gedanken voll bei der Arbeit – das hat sogar etwas Meditatives.“

Anna Dudek, 27, Industriekletterer

„Natürlich will ich sehen, wie ich im Vergleich mit den anderen dastehe“, sagte der 36-jährige Andrés Marghescu aus München. Sein Hauptmotiv sei der Spaß – und das Treffen von Bekannten. Schließlich sei die Gemeinschaft der Industriekletterer überschaubar: „Man trifft überall die gleichen Leute“. Der Klettercup sei auch eine Jobbörse.

Deutschlandweit gibt es etwa 2 000 professionelle Industrieklette-

rer. Befestigt an Seilen, malern sie oder montieren Glas, Stahl und Membran-Dächer. „Früher war das eher eine Freakecke“, sagt Fisat-Chef Seltenheim. „Da waren die Leute mehrheitlich Bergsteiger.“ Heute gebe es eine zertifizierte Ausbildung, die immer mehr Facharbeiter absolvierten. Und es gebe zunehmend mehr Frauen in dem Job. „Ihr Anteil liegt bei etwa fünf Prozent – Tendenz steigend.“

Anna Dudek war eine von zwei Frauen beim Wettbewerb. Die 27-Jährige, die in Bremen Theaterpädagogik studiert, hatte zuvor extra zwischen zwei alten Eichen klettern geübt. Auch sie kam „nicht als Pokaljägerin, ich wollte einfach gut durchkommen.“ Kam sie auch: Sie war mehrere Minuten schneller als ihre Konkurrentin, bekam allerdings zwei Strafinuten – sie hatte sich nicht ausreichend gesichert.

Voller Bewunderung für die Kletterer war Zuschauer Andreas Sellnow. „Da gehört schon was dazu. Die ganzen Haken und Seile – dass die sich darin nicht verheddern ...“

Am schnellsten war letztlich der Moskauer Alexander Filipow. Platz zwei ging an den Berliner Knut Foppe, dritter wurde Viktor Nemeth aus Ungarn.

Arbeit im Höhenrausch

Beim internationalen Industrieklettercup wurde die Berlinerin Anna Dudek Publikumsliebbling. Sie träumt davon, den Fernsehturm zu erklettern



Strampeln für die Kampfrichter: Ein Industriekletterer führt beim Cup vor, wie er sich bei der Arbeit abseilt FOTO: WILLNOW/DDP

VON SONJA FAHRENHORST

Am reizvollsten ist für Anna Dudek das Risiko: „Du bist voll da und konzentrierst dich auf das, was du tust“, sagt die Berlinerin. Etwas anderes bleibt ihr auch nicht übrig. Anna Dudek nimmt an diesem Samstag an Deutschlands drittem internationalem Industrieklettercup teil. 28 Fassadenkletterer aus Deutschland, Skandinavien und Osteuropa haben sich in der Skatehalle in Friedrichshain eingefunden, um zu zeigen, wie geschickt sie sich am Seil fortbewegen können.

Dafür hat der Fach- und Interessenverband für seilunterstützte Arbeitstechniken (Fisa) e.V. einen Parcours mit zwei Disziplinen eingerichtet: Zunächst gilt es für die Teilnehmer, ihr Geschick bei Auf- und Umstiegs-

techniken an den kreuz und quer hängenden Seilen zu präsentieren. Bei der zweiten Station soll eine Unfallsituation simuliert werden: Die Teilnehmer müssen eine 80 Kilogramm schwere Last, die in Realität der verletzte Kletterpartner sein könnte, an einem Seil hinaufziehen und wieder herunterlassen.

„Alles eine Frage der Technik“, sagt Andras aus München und deutet auf das Wirrwarr aus Seilen, großen und kleinen Karabinern, Abseil- und Sicherungsgeräten an seinem Klettergurt. „Die gilt es gekonnt einzusetzen.“ In einer nur sieben Tagen dauernden anerkannten Ausbildung hat Andras gelernt, sich ohne Hilfe von Gerüsten oder Hebebühnen Sicherungspunkte für seine Seile zu suchen und sich von dort aus abzuseilen. Er kann seinen Arbeitsplatz jetzt auch hängend er-

reichen. „Höhenangst darfst du keine haben und irgendwie fit sein musst du“, sagt er. „Aber du musst auch was auf der Pfanne haben.“

Andras arbeitet in einem Ingenieurbüro und hängt immer dann in den Seilen, wenn Sanierungsarbeiten auf herkömmliche Art nicht möglich sind. „Industrieklettern wird langsam ein grundsolider Beruf, nicht mehr so freakig“, meint er. Trotzdem seien die Kletterer im Allgemeinen entspannt drauf.

Sven aus Jena ist das im Moment nicht: Ganze 17 Minuten hat er gebraucht, bis er mit der ersten Disziplin fertig ist. „Das wird nicht ganz reichen“, kommt vom Schiedsrichter. Der Russe habe das Ganze in fünf Minuten gemacht.“ Sven ist sauer: Wegen der Hektik und dem Zeitdruck habe er die „Längen der Materialien nicht richtig abgestimmt“. Der gelernte Zimmermann und Facharbeiter für Glastechnik macht im Arbeitsalltag alles, was mit Höhe und Montage zu tun hat. Sein höchster Einsatz war das Befestigen von Signalfahnen für die Fliegerabwehr auf dem Turm des Jenaer Heizkraftwerks in 180 Meter Höhe.

Für Annas Geschmack ist das noch nicht hoch genug: Sie träumt von einem Einsatz auf dem Berliner Fernsehturm. Gerne hätte auch sie im Sommer mitgeholfen, aus der Kugel eine Telekomwerbung zu machen. Dann ertönt ihr Name aus dem Mikrofon. Blitzschnell klettert sie die Schrägseilbahn hinauf und steigt in die Horizontalstrecke um. Dann bleibt Anna stecken. „14 Minuten und 50 Sekunden plus zwei Strafminuten!“, verkündet der Schiedsrichter. „In der Aufregung habe ich mich verbaut und hatte einen offenen Karabiner“, resümiert Anna. „Aber es hat Spaß gemacht!“

Sie vermutet, der Moskauer Aleksandr Philippov werde gewinnen. Und wirklich: Nur 8 Minuten und 2 Sekunden braucht er für beide Disziplinen. Anna bekommt als eine von zwei teilnehmenden Damen einen Sonderpreis als Publikumsliebbling.

INTERVIEW

Spiderman vom Fernsehturm

Holger Nawrocki kennt Berlin aus der Vogelperspektive wie kein Zweiter. Der Industriekletterer hat mit seiner Firma Nawrocki Alpin eine Großbildleinwand an der Fassade des Telefunken-Hochhauses installiert. Und den Fernsehturm mit magentafarbenen Fußball-ecken beklebt.



Herr Nawrocki, Sie sind Industriekletterer. Klingt ganz danach, als hätten Sie Ihr Hobby zum Beruf gemacht.

Absolut. Ich komme ja aus der Sportklettereier, habe mit 15 angefangen, die Wände hoch zu gehen. Die Felswände der Sächsischen Schweiz waren meine zweite Heimat.

Heute verwandeln Sie den Berliner Fernsehturm in einen Fußball. Kann man das überhaupt mit dem alpinen Klettern vergleichen?

Die Geschichte mit dem Fernsehturm war für mich ein ganz besonderer Auftrag. Ich bin in Ost-Berlin groß geworden, mitten in Mitte. Für mich war der Fernsehturm schon immer das Wahrzeichen Berlins. Jetzt war unsere Arbeit von allen Ecken der Stadt zu sehen.

Aber wo klettert es sich nun komplizierter, in der Eigernordwand oder am Fernsehturm?

Bergsteiger sind ja nur durch Seile gesichert, klettern aber eigentlich mit ihrer Körperkraft. Industriekletterer sollen sich ab. Außerdem können wir einfach aufhören, wenn das Wetter umschlägt. Im Gebirge sitzt man dann fest. Man darf vor allem keine Höhenangst haben, das ist wohl die größte Gemeinsamkeit, egal ob man 250 Meter hoch in der Wand hängt oder 250 Meter über dem Alexanderplatz.

Als sie 1995 angefangen haben, war die Industriekletterei eine Marktlücke. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Industrieklettern war ein absolut osteurodeutsches Phänomen und hatte viel mit der Mangelwirtschaft in der DDR zu tun. Kräne waren rar, Geräte nicht immer aufzutreiben. An Türmen oder Hochspannungsmasten haben deshalb Industriekletterer die Jobs erledigt, für die im Westen eben ein Kran angekarrt wurde.

Eine spektakuläre Arbeit ...

Spektakulär ist vor allem das Endprodukt. Im vergangenen Jahr haben wir in Venedig eine Lichtskulptur des in Berlin lebenden isländischen Künstlers Ólafur Elísson Grassi in ein Netz aus Leuchtschönren verpackt. Auch an den Kunstaktionen im ehemaligen Palast der Republik waren wir oft beteiligt.

Interview: Clemens Niedenthal

Berliner Gipfelstürme

Fassadenkletterer, Trachtentänzer und Höhenweltrkorde: Was die Hauptstadt mit den Bergen verbindet



Architektonische Zeugnisse alpiner Begeisterung: Die Berliner Hütte (2 042 Meter über dem Meeresspiegel) und das Brandenburger Haus (3 277 Meter hoch gelegen) wurden auf Initiative Berliner Bergfreunde errichtet. Noch heute sind beide Hütten im Besitz des Berliner Alpenvereins.

VON CLEMENS NIEDENTHAL

Lange waren die Berge den Menschen zu hoch – mühselig zu überqueren, karg, windig und kalt. Auch die herrliche Aussicht war etwas, für das den Menschen des Mittelalters die Perspektive gefehlt hat.

In der Aufklärung und der Romantik wandelt sich das Bild der Berge. Dichter und Denker entdecken das Schauspiel der Natur. Johann Wolfgang Goethe bereist die sächsische und bald darauf die alpenländische Schweiz. Jean-Jacques Rousseau verkündet die Alpen zum romantischen Idealland.

„Will man den Anfängen der Bergbegeisterung und des deutschen Alpinismus nachspüren, landet man zwangsläufig in Berlin“, resümiert Bernd Schröder, Geschäftsführer der Sektion Berlin des Deutschen Alpenvereins, nicht ganz unbescheiden. Von Berlin aus begibt sich Alexander von Humboldt 1799 auf seine große Südamerika-Expedition, die ihn ganz fünf Jahre von Berlin fern halten sollte. Eindrücklich schildert Humboldt selbst die Besteigung des 6 310 Meter hohen Chimborazo im heutigen Ecuador: „Wir finden nun nach und nach an, alle an großer Übelkeit zu leiden. Der Drang zum Erbrechen war mit etwas Schwindel verbunden und weit lästiger, als die Schwierigkeit zu atmen.“

Im Gehrock stiegen Humboldt und seine Begleiter bis etwa 500 Meter unter den Gipfel – ein zuvor ungeahnter, ja für unmöglich gehaltener Höhenflug der Wissenschaft.

linen Berggeschichten, passend zu den Winterferien, die zumindest für die Schüler heute beginnen.

Alexander von Humboldts Höhenweltrkorde: Es begann mit einer simplen und doch kühnen Erkenntnis. Auf dem Weg vom Tal in die Höhe durchwandert der Mensch alle Vegetationsstufen von den Tropen bis zur Arktis – vorausgesetzt, der Berg ist hoch genug und er liegt nahe genug am Äquator.

Solche Berge fand Alexander von Humboldt auf seiner großen Südamerika-Expedition ab 1799, die ihn ganz fünf Jahre von Berlin fern halten sollte. Eindrücklich schildert Humboldt selbst die Besteigung des 6 310 Meter hohen Chimborazo im heutigen Ecuador: „Wir finden nun nach und nach an, alle an großer Übelkeit zu leiden. Der Drang zum Erbrechen war mit etwas Schwindel verbunden und weit lästiger, als die Schwierigkeit zu atmen.“

Im Gehrock stiegen Humboldt und seine Begleiter bis etwa 500 Meter unter den Gipfel – ein zuvor ungeahnter, ja für unmöglich gehaltener Höhenflug der Wissenschaft.

Trachtentänzer und Hüttenbauer: 1869, die Erstbesteigung des Matterhorns

lag gerade einmal vier Jahre zurück, gründet sich gleichzeitig mit dem Deutschen Alpenverein auch seine Berliner Sektion. Alpenbegeisterte unterschiedlichster Fassen kamen bei den Vereinstreffen zusammen, aktive Bergsteiger ebenso wie jene, denen die Moden und Sitten der Bergwelt näher am Herzen lagen als die verschnittenen Gipfel. Alpine Tänze waren in der Belle Epoque ein Modephänomen, ganz so, wie es heute Salsa oder Tango sind. Die Auftritte der Trachtentänzer des Alpenvereins wurden bald sogar im Berliner Balkalendarium notiert, und die dafür gezahlten Gagen entwickelten sich zur Haupteinnahmequelle des Vereins.

Gelder, die in den Ausbau einer Berghütte investiert wurden – der „Berliner Hütte“ im Tiroler Zillertal, die 1879 zunächst als einfache Schutzhütte aus Naturstein angelegt worden war. Bis 1911 entstand daraus ein stattlicher Gebäudekomplex mit 63 Zimmern und mehr als 100 Betten. 2 136 Übernachtungen wurden etwa in den Sommermonaten des Jahres 1913 gezählt. Bereits seit 1899 verfügte das Haus in 2 042 Metern Höhe über einen Telefonanschluss, 1906 wurde sogar eine Poststelle eingerichtet, in der ein Postbeamter seinen täglichen Dienst versah.

Das höchste Haus Berlins: Heute ist die „Berliner Hütte“ die größte unter den sechs Berggipfeln im Besitz des Berliner Alpenvereins. Die spektakulärste davon ist das „Brandenburger Haus“ in den Ostalpen – ein der Welt entrückter Ort in exklusiver Lage, auf einem Felsplateau in 3 274 Metern Höhe. Dementsprechend mühsam gestaltete sich ihr Bau. Nur für wenige Sommerwochen konnten die Arbeiten zwischen 1903 und 1909 immer wieder auf Neue aufgenommen werden. Seitdem ist das „Brandenburger Haus“ jährlich nur vom letzten Juni-Wochenende bis Mitte September geöffnet. Selbst in dieser Zeit ist dort eben alles möglich: Schönstes T-Shirt-Wetter geht urplötzlich in einen Schneesturm über. Allerdings sind es nicht die Wetterkapriolen, die Bernd Schröder vom Berliner Alpenverein Sorgen machen: „Ich beobachte die Hütte jetzt seit zwanzig Jahren, sehe wie der Gletscher zurückgeht. Wenn sich der Klimawandel fortsetzt, habe ich wirklich Angst um solche alpinen Urlaubsorte.“

Seit den 1970er-Jahren wird das „Brandenburger Haus“ vorwiegend mit dem Hubschrauber beliefert. Bis dahin zog eine elektrische Winde den Proviantschlitten über die Eisfelder des Gepatschferner, dem zweitgrößten Gletschergebiet Österreichs. Keine einfache Unternehmung: Immer wieder landete die komplette Ladung in einer der Gletscherspalten. Berliner Sektion des Deutschen Alpenvereins, Tel. 251 09 43, Markgrafstraße 11, Kreuzberg, www.dav-berlin.de



Alpine Moden: Berliner Bergbegeisterte um 1900.

HEIMATHÜGEL

TEUFELSBERG: Die künstliche Hügelandschaft mitten im Grunewald besteht aus etwa zwölf Millionen Kubikmeter Trimmerschutt – angehäuft zwischen 1950 und 1957. In den 1970er-Jahren war auf der Erhebung mit der markanten Abhörantenne des US-Militärs ein Wintersportzentrum geplant. Ein Skilift wurde gebaut, musste aber demontiert werden, da elektrostatische Aufladungen die Radaranlagen der Amerikaner beeinträchtigt hatten. Zur beliebtesten Rodelstrecke Westberlins ist der Teufelsberg auch so geworden: Anlässlich der 750-Jahrfeier Berlins wurde 1987 sogar ein alpiner Weltcupslalom ausgetragen.

MÜGGLBERG: Auch wenn die Todesbahn ihren Namen wohl zu Unrecht getragen hat, die künstlich angelegte Rodelbahn in den Müggelbergen wurde dennoch 1992 geschlossen. Heute nutzen den Parcours mit dem legendären Ruf vor allem waghalsige Mountainbiker, so genannte Downhill-Fahrer. 2005 kursierte die Meldung, der österreichische Seilbahnunternehmer Doppelmayr wolle seine Gondeln vom Strandbad Grünau aus in die bis zu 115 Meter hohen Müggelberge fahren. Daraus ist nichts geworden, wie auch aus den vielen anderen Plänen nicht, die es rund um Müggelberge und Müggelturm gab.

KREUZBERG: Erst das 1821 eingeweihte, von Karl Friedrich Schinkel gestaltete Ehrenmal, gab dem Tempelhofer Berg seinen heutigen Namen. Mit gerade einmal 66 Metern ist er die höchste innerstädtische Erhebung Berlins. Ab 1888 wurde der Kreuzberg unter dem Namen Viktoriapark als Landschaftsgarten gestaltet, deutlich von der spätmantionischen Alpenbegeisterung inspiriert: Schroffe Felsen, steile Wege und Wasserfälle imitieren eine alpine Ideallandschaft. (cl.)

TERMIN

INDUSTRIEKLETTERCUP: Einblicke in einen Berufsstand und in einen Lebensstil ermöglicht der 3. Berliner Industrieklettercup. In der Cube-Skatehalle in der Revaler Straße werden berufsmäßige Fassadenkletterer aus ganz Europa, Teilnehmer u.a. aus Russland oder Schweden sind gemeldet, ihre Kräfte messen. Im Rahmenprogramm können sich Kinder und Jugendliche im Klettersport erproben. Veranstalter wird der Cup vom Dachverband der deutschen Industriekletterer FISAT.

3. Industrieklettercup, Cube-Skatehalle, Revaler Straße 99, Friedrichshain, Sa. 17. Februar, ab 9 Uhr. www.fisat.de

KONTAKT

Redaktion: Raufeld Medien, Mehringdamm 57, 10961 Berlin, Tel. 030/69 56 65 0, Fax 030/69 56 65 20, E-Mail: info@raufeld.de